

Vergleich der Zuverlässigkeit von Verfahren zur künstlichen Kontrollgruppenbildung mittels Krankenkassendaten

Im Gesundheitswesen werden Maßnahmen zur Steigerung von Qualität und Wirtschaftlichkeit der Patientenversorgung umgesetzt. Mit dieser Zielstellung schließen auch Krankenkassen zum Beispiel Verträge mit Ärzten und Krankenhäusern. Die Rahmenbedingungen lassen dabei häufig jedoch keine Bildung von randomisierten Interventions- und Kontrollgruppen zu, um die Maßnahmeneffekte unter optimalen Bedingungen zu überprüfen. Um dennoch Aussagen über die Wirkung einer Intervention zu erhalten, wird zunehmend auf Verfahren zur künstlichen Kontrollgruppenbildung zurückgegriffen.

Ein häufig genutztes Verfahren stellt dabei das „Propensity Score Matching“ dar. In den vergangenen Jahren wurden jedoch diverse weitere Verfahren entwickelt, die bessere Ergebnisse versprechen, wie beispielsweise „Entropy Balancing“ oder die „covariate balancing propensity score“-Methode. Bislang ist jedoch noch nicht tiefergehend analysiert, wie gut solche Methoden eine echte randomisierte Kontrollgruppe im Kontext der Maßnahmen einer Krankenversicherung ersetzen können.

Ausgangspunkt der Masterarbeit ist eine Maßnahme des Versorgungsmanagements bei der BARMER. Es soll ein Datenpaket analysiert werden, das sowohl eine randomisierte Interventions- und Kontrollgruppe abbildet, als auch eine größere Grundmenge von Versicherten zur Bildung einer künstlichen Kontrollgruppe. Dabei gilt es exemplarisch zu untersuchen, inwieweit die künstlichen Kontrollgruppen der randomisierten Kontrollgruppe ähneln und sich die Ergebnisse des Gruppenvergleiches unterscheiden.

Die konkreten Verfahren, welche dabei überprüft werden, sind noch nicht festgelegt und können in Absprache mit dem Ansprechpartner bei der BARMER gewählt werden.

Die Arbeit soll im Rahmen eines Praktikums bei der BARMER in Wuppertal erstellt werden. Vor Ort steht ein R-Server zur Verfügung, auf dem die Analysen durchgeführt werden.